Zeitschrift: Mitteilungsheft / Heimatkundliche Vereinigung Furttal

Herausgeber: Heimatkundliche Vereinigung Furttal

Band: 29 (2000)

Artikel: Familiendokumente erzählen : alte Bilder und Schriftstücke aus dem Nachlass von Hafnermeister Fritz Gisler (1906-1992)

Autor: Fries, Peter

Kapitel: Lehrzeit beim Vater

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-1036705

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 18.07.2025

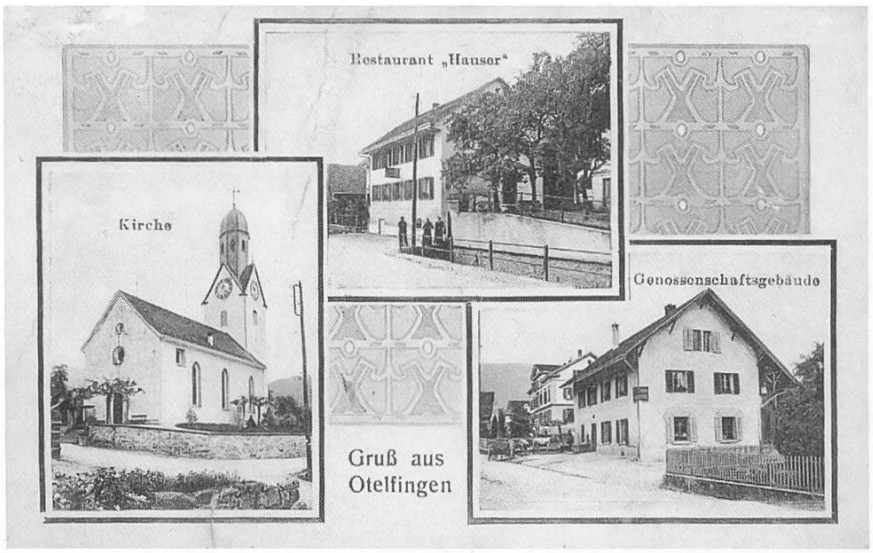
ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lehrzeit beim Vater

Hat Fritz wohl selber den Wunsch geäussert, Hafner zu werden, oder ist er vom Vater dazu gedrängt worden, der ihm den Betrieb einmal übergeben wollte – so wie der Bauer seinem ältesten Sohn den Hof übergibt?

Auf alle Fälle ist aus ihm mit den Jahren ein über die Region hinaus bekannter Spezialist geworden, überall dort gefragt, wo man aus Liebhabergründen oder zur besonderen Zierde einen Kachelofen aufstellen wollte.

Im Frühjahr 1920 begann der Knabe nach der 2. Klasse der Sekundarschule die Lehre; daneben besuchte er die Fortbildungsschule und den Konfirmandenunterricht. Er war der zweite Lehrling von Friedrich Gisler; beim ersten hatte es zwei Jahre zuvor Unstimmigkeiten gegeben, so dass das Lehrverhältnis vorzeitig aufgelöst werden musste. Beim eigenen Sohn gab es keine Probleme: Fritz kannte sich in der Hafnerwerkstatt aus, er hatte dem Vater schon früh bei der Arbeit zugeschaut und ihm sicher kleinere Arbeiten abnehmen können. Der Ältere war froh, sich auf eine neue, willige Kraft verlassen zu können, und auch die Mutter und Liny begrüssten es, dass der von der Grippe gezeichnete Vater nicht mehr alles allein machen musste. Die Arbeitszeit dauerte gemäss Lehrvertrag täglich 11 Stunden, im Sommer von halb 7 bis 12 Uhr morgens und von 1 bis halb 7 Uhr nachmittags (im Winter war «erst» um 7 Uhr Arbeitsbeginn). Verständlich, dass die Tage für den erst 14-Jährigen lang wurden; oft mussten Vater und Sohn früh aus den Federn, wenn es galt, den Arbeitsort zum Ausbessern oder zum Setzen eines Ofens nach einem langen Fussmarsch pünktlich zu erreichen. Und abends, wenn sie müde waren, kam der Rückmarsch nach Dällikon, wo die Mutter mit dem Essen auf sie wartete.



Im November 1920 schreibt der Lehrling Fritz seiner Schwester Liny: «Viele Grüsse vom Vater und Fritz. Wir schaffen in Otelfingen am Schulofen ...»

Ende 1929, also einige Jahre nach dem Lehrabschluss und nach der Rekrutenschule, schrieb Fritz in einem Brief, er sei zum ersten Mal allein mit einem grossen Ofen in Regensberg beschäftigt: «Morgens und abends ein ordentlicher Spaziergang bei allerlei Wetter...»

«Herr Gisler, geben Sie auf Ihre Kirchenfenster acht!»

Regensberg, 12. Juli 1928.

Verehrter Herr Gisler!
Ich möchte Sie bitten, in den nächsten Tagen auf Ihre Kirchenfenster aus 1708 gut acht zu geben; ich weiß aus sicherer Quelle, daß einer oder mehrere im Unterland herum reisen! Niederhasli hat sein Glasgemälde aus 1708 nun glücklich auch an das Landesmuseum verquantet, statt es in der Gemeinde zu behalten. Näheres sage ich Ihnen beim nächsten Wiedersehen, bitte Sie aber nochmals, sofort sich mit den betr. Behörden in Verbindung zu setzen, damit die Scheibe um keinen Preis veräußert wird, auch nicht an ein Museum. Prof. Hegi* wird Sie vielleicht einmal genauer aufklären.

Freundlich grüßt Sie

Heinr. Hedinger

Dieser Brief des bekannten Regionalhistorikers Heinrich Hedinger an seinen Freund Friedrich Gisler erinnert daran, dass sich das Schweiz. Landesmuseum damals lebhaft für Wappenscheiben in Dorfkirchen interessierte und auch ein begehrliches Auge auf unsere Kirche geworfen hatte. Pfarrer Ed. Steiner, dem die weltlichen Wappen in seiner Kirche ohnehin

* Der Zürcher Historiker Friedrich Hegi (1878–1930) hat sich als Heraldiker eingehend mit Glasgemälden und Wappen zürcherischer Gemeinden befasst.